

deglieder, Festsetzung der kirchlichen Fest- und Feiertage u. a. Jedes der klösterlichen Institute und die einzelnen kath., luth. und ref. Kirchengemeinden sind mit wenigstens einigen, häufig zahlreichen Faszikeln vertreten. Ein Teilgebiet der kirchlichen Tätigkeit, das Armen- und Wohlfahrtswesen, weist, allerdings einschl. der verschiedenen bürgerlichen Armenanstalten, in der Archivgruppe 18 über 3200 Nummern, darunter Rechnungen und Rechnungsbelege, auf. Wichtig für die Kirchengeschichte sind die im Anhang des Inventars aufgeführten Handschriften. Es befinden sich darunter mehrere Bände mit historischen Nachrichten aus der Reformationszeit (Hs 11–14, 16–21) und über die Kirchengeschichte seit der Reformationszeit (Hs 15, 22 und 25). In manchen der weiteren Bände sind kirchliche Betreffe enthalten. Hinzuweisen ist auf Vorwercks Abschriften von Urkunden (Hs 42–44), Vorwercks Materialsammlung zur Soester Reformations- (Hs 50–54) und Kirchengeschichte (Hs 55–70) sowie auf Vorwercks Materialsammlung zur Geschichte der Kirchen in der Soester Börde vom 12.–18. Jahrhundert (Hs 78 und 79). In weiteren Bänden Vorwerckscher Abschriften befinden sich zerstreute kirchliche Nachrichten (Hs 84–87).

Erschlossen wird der Inventarband durch ein ausführliches Register aller im Repertorium vorkommenden Personen- und Ortsnamen sowie Sachbegriffe, weiterhin durch eine chronologische Übersicht über das inventarisierte Quellmaterial bis 1500. Die bisher ungeahnte Fülle der Archivbestände wird sicher manche neuen Forscher zur Auswertung reizen. Dazu Anlaß gegeben zu haben, wird dem Bearbeiter und den Herausgebern des Werkes verdankt.

Friedrich Wilhelm Bauks

*Die Tagebücher Kaspars von Fürstenberg, bearbeitet von A. Bruns, Teil 1: 1572–1599, Teil 2: 1600–1610* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XIX: Westf. Briefwechsel und Denkwürdigkeiten Bd. 8). Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1985, 1: 818 Seiten, 9 Abb. auf Tafeln; 2: 792 Seiten, 2 Karten.

Die 32 Original-Tagebuchbändchen des westfälischen Adligen Kaspar von Fürstenberg (weitere 7 Bändchen sind nicht mehr vorhanden) sind zwar schon 1873 auszugsweise, jedoch unzulänglich veröffentlicht. Die zusammenhängenden Aufzeichnungen haben hohe Bedeutung für die Landesgeschichte im weiteren Sinn, die Volkskunde und die Erschließung des Adelslebens in der beginnenden Neuzeit. Daher war eine Gesamtveröffentlichung auf wissenschaftlicher Grundlage längst als notwendig anerkannt. Die Tagebücher bieten mit den regelmäßigen Eintragungen Material aus erster Hand, wie es in dieser Fülle und Geschlossenheit sonst selten gefunden wird.

Der 1545 auf Waterlappe bei Werl geborene Verfasser übernahm nach dem Rechtsstudium 1567 das väterliche Erbe mit dem Sitz auf Burg Bilstein bei Attendorn. Er wurde kurkölnischer Gesandter auf dem Reichstag zu Regensburg, später Rat des Kölner Erzbischofs, mußte 1583 als einer der wenigen treu gebliebenen katholischen Adligen im Truchseßschen Krieg sich außer Landes begeben, saß nach 1584 wieder auf Bilstein bzw. seit 1610 auf der Schnellenburg bei Attendorn, auch nachdem er 1612 Landdrost des Herzogtums Westfalen geworden war. In den

letzten Lebensjahren zunehmend gebrechlich, somit an der Fortsetzung der Eintragungen gehindert, starb er 1618.

Fürstenberg läßt in seinem Tagebuch noch den weiten Pendelschlag des mittelalterlichen Menschen erkennen. Nichts Alltägliches ist ihm fremd. Bunt wie das Leben selbst wechseln die Inhalte seiner Eintragungen.

Die persönliche Einstellung zur Reformation ist eindeutig: Die vielen Verhandlungen mit seinem Kölner Kurfürsten und dessen Verwaltung wie mit leitenden Geistlichen und den Bischöfen der Nachbardiözesen beweisen seinen bewußt in den Dienst der Gegenreformation gestellten Einsatz. Dazu einige Belege. Am 12. 10. 1604 verbietet er im Auftrag seines Kurfürsten den Adeligen seines Amtsbezirks, reformatorische Prädikanten auf ihren Adelsitzen zu halten. Am 16. 5. 1608 zeigt er Zorn über die Einschulung seines Enkels im calvinistischen Siegen („all zum teufel zu, das es Gott erbarme“). Am 22. 9. 1604 befiehlt er als Landdrost dem Richter zu Bilstein und dem Pastor zu Oberhundem, einen Eingessenen mit Leib und Gut zu arrestieren, weil der sein Kind außerhalb des Erzstifts im siegerländischen Hilchenbach taufen lassen will.

In der Reformationsgeschichte besonders der kleinen Gemeinden auch auf Zufallsfunde angewiesen, bietet Fürstenbergs Tagebuch Hilfen, z. B. am 10. 2. 1597: Religionsänderung im Zusammenhang mit der Äbtissinnenwahl in Fröndenberg; 7. 11. 1605: Aufforderung an Fürstenberg, in Dortmund das kaiserliche Urteil zugunsten der katholischen Kirche zu publizieren, darüber am 15. 8. 1607 Gespräch mit dem Kölner Kurfürsten; am 11. 9. 1581: Schreiben an Hermann von Pentling wegen der Kirche zu Hilbeck (die nach anderer Quelle einen reformatorischen Prediger erhalten sollte und erhielt).

Einer besonderen Empfehlung bedarf das Werk nicht. Es ist sicher, daß über Westfalen hinaus Forschung und Lehre aus ihm großen Nutzen ziehen werden. Dem Bearbeiter gebührt uneingeschränkte Anerkennung. Dem 2. Band ist außer einem Personen- und Ortsindex, ebenso detailliert, ein Glossar beigegeben.

Friedrich Wilhelm Bauks

*K.-H. Beeck (Hrsg.), Gründerzeit, Versuch einer Grenzbestimmung im Wuppertal (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 80), Rheinland-Verlag, Köln 1984, 541 Seiten.*

Der Band mit Beiträgen, zumeist von Doktoranden und Angehörigen des wissenschaftlichen Mittelbaus der Bergischen Universität, entstand während der Vorbereitung einer aus finanziellen Gründen letztendlich nicht durchgeführten Ausstellung zur Selbstdarstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Herausgeber steuerte dazu den einleitenden Aufsatz über „Die Frage nach der Gründerzeit als Ansatz für die Untersuchung einer spezifischen historischen Mentalität im Rahmen der Wuppertaler Region“ bei, der den wissenschafts- und den regionalgeschichtlichen Rahmen des Werkes absteckt und mit dem Nachweis der „gründerzeit-spezifische(n) Besonderheit des Wuppertals“ abschließt. Zusammenfassend wird gesagt, „daß gerade im Wuppertal des 19. Jahrhunderts in der Tat eine höchst spannungsreiche Situation gegeben war“, so daß „gerade bezüglich dieser Region